

FORSCHEN ÜBER
HISTORISCHE BIOGRAFIEN
Anton Wilhelm Amo & Kwasi Boachi

Workshop mit
ANDREA - VICKY
AMANKWAA - BIRAGO

Der Workshop befasste sich mit Ansätzen zur Aufarbeitung kolonialer Vergangenheit, insbesondere im Hinblick auf Erinnerungsorte. Im Fokus standen Fragen zur Gestaltung von Erinnerungskulturen und der Sichtbarkeit kolonialer Geschichte im öffentlichen Raum. Der Workshop regte an, über verschiedene Wissenszugänge bei der Aufarbeitung der Kolonialen Geschichte nachzudenken und die Herausforderungen bei der Präsentation kolonialer Geschichte in öffentlichen Institutionen zu reflektieren.

Im Mittelpunkt standen zwei afro-deutsche Persönlichkeiten: einer der ersten afrikanischen Philosophen in Europa, Anton Wilhelm Amo, und ein adeliger Aktivist im Kampf um schwarze Rechte, Kwasi Boachi, die als Vorkämpfer für die Rechte Schwarzer Menschen in Europa und im kolonialen Kontext in Deutschland gewürdigt wurden. Amankwaa-Birago gab Einblicke in ihre Forschungen zum Leben der beiden Männer und teilte Überlegungen zur Bedeutung einer damit verbundenen Erinnerungskultur. Die beiden wurden als Schlüsselfiguren vorgestellt, deren Geschichte bisher nicht genügend gewürdigt wurde. Die Teilnehmer*innen diskutierten, wie man das öffentliche Gedenken an diese Persönlichkeiten weiterentwickeln und deren Platz in der Erinnerungskultur sichern kann.

***Sankofa* und Gemeinschaftliches Wissen**

Ein Leitkonzept im Rahmen dieser Überlegungen war *Sankofa*, ein Symbol aus der Akan-Kultur, das für den Blick in die Vergangenheit steht, um die Zukunft zu gestalten. Für Amankwaa-Birago ist *Sankofa* eine Metapher für den Prozess des Erinnerns und des Lernens. Amankwaa-Birago betonte, dass Erinnerungsarbeit nicht nur auf institutionellen Archiven oder offiziellen Gedenkinitiativen beruhen sollte, sondern vor allem die Geschichten der betroffenen Gemeinschaften in den Mittelpunkt stellen müsse. Eine dekoloniale Betrachtungsweise erfordert einen kontextabhängigen Wissenszugang, da dieser historisch bedingt ist und immer mit einer Positionierung dazu einhergeht.

Erinnerung und Repräsentation: Die Herausforderung der Vereinheitlichung

Die Frage der Repräsentation kolonialer Geschichte stand im Zentrum der Diskussion. Amankwaa-Birago erklärte, dass Forschung zu Erinnerungsorten nicht nur historische Rekonstruktion sei, sondern eine transformative Praxis darstelle. Es wurde die Gefahr einer Vereinheitlichung von Erinnerung in einem dekolonialen Kontext betont, die den komplexen Erfahrungen der betroffenen Gemeinschaften nicht gerecht würde. Ein

wichtiger Begriff in diesem Zusammenhang war das Konzept der ‚Biographèmes‘ – eine Sichtweise auf Biografien, die ihre Fragmentierung und die Rekonstruktion historischer Ereignisse anerkennt.

Neue Lern- und Erinnerungsorte:

Praktische Beispiele

Die Praxis der Umbenennung von Straßen und Plätzen wurde als Beispiel für neue Lern- und Erinnerungsorte in Deutschland genannt. Besonders hervorgehoben wurde die Umbenennung eines Platzes und einer Straße in Berlin nach Anton Wilhelm Amo als gelungenes Beispiel für die Umsetzung einer aktiven Erinnerungskultur. Amankwaa-Birago berichtete zudem von Projekten wie der Library of Africa and The African Diaspora (LOATAD) in Ghana, die als Plattformen für transnationale Erinnerungskulturen dienen und den Widerstand gegen die Homogenisierung von Geschichte fördern. Diese Initiativen wurden als Beispiele für die erfolgreiche Integration dekolonialer Perspektiven in die öffentliche Erinnerung genannt.

Erinnerungspolitik und die Ökonomie der Erinnerung

Die Diskussion betonte auch, wie Erinnerungspolitik und die ökonomischen Bedingungen von Erinnerungskultur miteinander verknüpft sind. Es wurde die Rolle von ‚afro-diasporischen‘ Archiven und gemeinschaftlichen Initiativen hervorgehoben, die neue Räume für Erinnerung schaffen und der Vereinheitlichung von Geschichtserzählungen entgegenwirken. Solche Erinnerungsinitiativen sind nicht nur als akademische Projekte zu verstehen, sondern auch als Aktivismus, der die Gesellschaft herausfordert, bestehende Narrative zu hinterfragen und zu verändern.

Forschungsprozesse und Praktiken:**Forschung als Widerstand**

Amankwaa-Birago erklärte ihre Herangehensweise an die Forschung. Dabei ging es nicht nur um das Sammeln von Archivmaterial, sondern auch um die Zusammenarbeit mit anderen, um eine neue Perspektive auf die Vergangenheit zu gewinnen. In ihren Recherchen zu Amo und Boachi stieß sie auf eine Vielzahl von Fragmenten und geschichtlichen Lücken, die eine klare und einheitliche Erzählung verhinderten. Diese Komplexität wurde als Stärke der Forschung und als Chance, eine differenzierte Erinnerungskultur zu entwickeln, angesehen.

Bericht von Raphael Steinwandel